

# Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,  
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

5. Jahrgang 1924.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1924.



## Inhalt

Dr. Georg Kyrle, Urgeschichtliche Funde aus dem politischen Bezirke Schärding . . . . .	3
Dr. Edmund Baumgartinger, Die Herrschaft Scharnstein bis zum Jahre 1625 . . . . .	16, 81, 185, 269
Dr. Adalbert Depiny, Zuroberösterreichischen Landgerichtsordnung 1675 . . . . .	97
Rupert Raab, Das Ischler Weihnachtsspiel . . . . .	165
Regierungsrat Hans Commedia, Die Bevölkerungsbewegung in Österreich, insbesondere Oberösterreich 1824—1923 . . . . .	209
Dr. Karl Weiß, Leopold von Buch . . . . .	105, 216, 283

## Bausteine zur Heimatkunde.

† Dr. Laurenz Pröll, Haslach . . . . .	30, 121, 237
Alfred Walcher-Moltke, Ein bunt glasiertes Hafnergeschirr aus dem Mühlviertel . . . . .	47
Anna Anreiter, Die Arbeit unserer Waldbauern (Murach) . . . . .	51
Fr. Neuner, Der Kranzltanz . . . . .	52
M. Lindenthaler — A. Depiny, Totenbretter . . . . .	53
J. Kollnberger, Eine Teufelsfage aus Zell an der Pram . . . . .	53
M. Lindenthaler, Sagen aus dem Mondseeland . . . . .	54, 153
G. Grill, Das Marktgericht in Münzbach . . . . .	138
R. Klier, Eine Bärenjagd . . . . .	141
Franz Prillinger, Eine Laakirchner Bauernhochzeit in alter Zeit . . . . .	144
Dr. A. Depiny, Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen . . . . .	152
J. Berlinger, Das Freihaus in Timellam . . . . .	216, 317
Karl Lustensteiner, Die Grabstätte Josef Mohrs . . . . .	258
Dr. E. Frieß, Anton Bruckner und Friedrich Schifflner . . . . .	260
Dr. A. Depiny, Abraham und Isaac . . . . .	260
Albert Binna, Sagen aus dem Bezirke Wels . . . . .	262
J. Schamberger, Sagen aus Neutkirchen am Walde . . . . .	263
M. Lindenthaler, Bräuche beim Aufstellen eines Dachstuhles im Mondseeland . . . . .	263
Lorenz Hirsch, Sagen aus dem Bezirke Freistadt . . . . .	299

Franz Neuner, Das Wohnhaus im alten Bauernhof des unteren Mähviertels . . . . .	315
Ing. Ernst Newellowsky, Zwei Erinnerungen aus Tirol an die oberösterreichische Schifffahrt . . . . .	317

### Kleine Mitteilungen.

Bruno Troll-Obergfell, Raubzeug, Landwirtschaft und Jagd . . . . .	62
Dr. Gustav Jungbauer, Das Böhmerwaldmuseum in Oberplan . . . . .	158
Dr. A. Depiny, Alte Spiele . . . . .	160

### Heimatsbewegung in den Gauen.

Fl. Gmainer, Heimatausstellung in Freistadt . . . . .	71
---	----

### Bücherbesprechungen.

Neuere oberösterreichische Mundartdichtung (Dr. A. Webinger) . . . . .	75
M. Sainisch, Die Landflucht (H. Commenda) . . . . .	162
Dr. E. R. Blumml, Aus Mozarts Freundes- und Familienkreis (Dr. Depiny) . . . . .	163
Morton-Scherzer, Von der Natur erlaucht (Dr. Depiny) . . . . .	164
Friedrich Nagel, Ueber Naturschilderung (Dr. Depiny) . . . . .	265
Dr. Friedrich Morton, Vergehen und Werden (Dr. Th. Kerschner) . . . . .	265
Othenio Abel, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Volksaberglaube (Dr. Depiny) . . . . .	266
Friedrich Schön, Geschichte der deutschen Mundartdichtung (Dr. A. Webinger) . . . . .	266
P. Martin Riesenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Oesterreich (Dr. Depiny) . . . . .	267
Wilhelm Pöfeler, Niedersachsen (Dr. Depiny) . . . . .	268
Bruckner-Literatur (Dr. E. Preiß) . . . . .	323
E. Brochhausen, Oesterreich in Wort und Bild (Dr. Straßmayr) . . . . .	325
E. Hoffmann-Krayer, Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1920 (Dr. Depiny) . . . . .	326
Mogl-Frels, Volkskunde (Dr. Depiny) . . . . .	326
Weigert, Religiöse Volkskunde (Dr. Depiny) . . . . .	326

sten tranken, wieder zurück. Wenn es ihm öfter geschah, durfte er sich einen vollen Geldbeutel richten.

Der bauerliche Hochzeitstanz war der Landler. Zum Landler jauchzten und sangen die Burschen zuerst die üblichen, dann die selbst gedichteten Bierzeiler, ihre Schnadahüpfn. Ein findiger Bursche konnte sich auf dem Tanzboden einen ländlichen Dichterruhm erwerben, der ihm bis ins später Alter treu blieb.

„Tanz i halt ummi,  
ast lehr i mi an;  
zlag i di zuma,  
ast han i di schon.“

„Fleischhaderseppf,  
wann kimmst denn a mal,  
Das d' mas Kalberl absticht,  
plogt allweil im Stall.“

„Seit'nhalben Tmellam,  
seit'nhalben Wolfeegg,  
Da hamt Menscha Kröpf,  
Wia Bettelreut Säd.“

„Grüß die Gott, Seppel,  
bist da von der Fremd.  
is da a Schnurbartl gewachsen,  
hät di bald nimma kennt.“

Bis zum Ende des Hochzeitmahles war es dem Bräutigam nach altem Brauch nicht gestattet, mit seiner angetrauten Braut zu tanzen. Beim Kaffee wurde er schon ungeduldig, mußte aber, wenn er Ungebuld verriet, die Redereien der Kameraden über sich ergehen lassen. Sie sangen an, spöttische Bierzeiler auf den Bräutigam zu singen.

„Der Bräutga hat finsta g'schaut,  
d' Braut hat a net glacht,  
weills all zwoa schon Sorl habn,  
auf d's heut Nacht.“

Wenn es so weit ist, tanzt nur der Brauttisch und der Obattertisch. Die Musli hört inmitten des Ländlers pöhllich auf. „Da hat's was!“ „D's Braut is nu nüt ausgelöst.“ „Bräutga, was gibst her?“ Damit redt der erste Brautführer den Bräutigam. Der Bräutigam, der beim Tanzen zuschaut — bietet —. Wenn es zu wenig ist, geht der Tanz weiter. Der Landler wird wieder unterbrochen bis eben der Bräutigam und Brautführer handelseins geworden sind. Dann kommt der Wirt mit Wein, Met und Bäckereien, was unter den Gästen des Brauttisches, des Obattertisches und den Spielreuten verteilt wird. Das ist die Ablöse, welche der Bräutigam zah-

len muß. Dann übergibt der erste Brautführer dem Bräutigam seine Braut. Die Hochzeitsbuam „kräzln“ das Brautpaar ein und singen ein Brautlied, hierauf setzt die Musli mit einem frischen, jauchzenden Landler ein. Die Buam juchzen, was sie können und singen die festschesten Schnadahüpfn aufs Brautpaar, das heute zum erstenmal mitkommen als Mann und Weib den Brauttanz tanzt. Während dieses Ländlers „steden“ die Zubräute den Brautführern auf. Sie drücken ihnen während des Tanzes Geld in die Hand. Dann nehmen die Burschen die Dirnbeln an ihren Tisch mit und bekümmern sich weiter um sie.

Nach diesem Tanz fährt das Brautpaar heim. Wer heim will, ist seiner Pflicht entledigt und frei.

Die strenge Ordnung von Tisch und Mahl und Tanz ist aufgehoben, der ungebundenen Fröhlichkeit ist freier Lauf gelassen. Meist tanzt die Jugend bis in den grauen Morgen. Noch lange reden die Leute von der lustigen Hochzeit und mit Freude denkt das junge Paar an seinen Ehrentag zurück.

Franz Brillinger  
(Laakirchen).

### Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen.

Hochzeitsgebräuche sind ein volkstümlich besonders fruchtbares Beobachtungsgebiet; sie enthalten einerseits uraltes Volksgut, andererseits den sichtlichen Zug, das Fest des Hochzeitspaares zum Gemeindefest zu machen und so den einzelnen mit der Gemeinschaft zu verbinden. In Oberösterreich hat zuerst P. Amand Baumgarten in seinem die Kenntnis unseres Brauchtums anbahnenden Werke „Aus der volkstümlichen Ueberlieferung der Heimat“ 1869, S. 38 ff. die Hochzeitsüberlieferung zusammengefaßt, für eine unserem Aufnahmgebiet nahe Gegend brachten die Heimatgaue, 2. Jahrg., S. 123 ff., Aufzeichnungen etwas jüngerer Ueberlieferung. Die Darstellung Oberlehrer Brillingers hat die Mitteilung alter Leute, die die Bräuche noch aus der eigenen Jugend kennen, zur Grundlage, die durch Ueber einstimmung mehrerer Aussagen gesichert ist. Es ist also die Feststellung vollläufiger, zum Teil abgekommener Ueberlieferung, die vor dem Erlöschen der Erinnerung derart unserem geschichtlichen Volksbilde gerettet wurde. Derlich

und zeitlich festgelegt, ist die Aufnahme ein Beispiel der wichtigen Grundlagen, die die ertlich gebundene genaue Berücksichtigung der Volksüberlieferung der Volkseinnis geben kann. Erst auf derartig aufbauende Sammelarbeit, die ertlich das gesamte Gebiet vollständiger Ueberlieferung und Lebensformen umspannen muß, kann sich Zusammenfassung und Folgerung aufbauen und das volkstümliche Bild unseres Landes dem größeren Zusammenhang deutschen Lebens eingliedern. Um derartige Mithilfe bitten die Heimatgauen und sind zur näheren Beratung und Mitwirkung stets gerne bereit.

Linz, Wurmstraße 15 a.

Er. Depinh.

## Sagen aus dem Mondseeland.

### III. See- und Fischeysagen.

#### 1. Entstehung des Irrsees.

In uralter Zeit soll in der Gegend nördlich von Mondsee das Schloß eines bösen Zauberers gestanden sein, der alles mögliche versucht hatte, die armen Talbewohner weitem zu naden und namentlich den Ischler Salz- und Bergarbeitern Schaden zuzufügen. Das fleißige Tun und Lassen, die unerbrosene willige Arbeit dieser braven Menschen zwischen den hohen Bergen und engen Stuben war ihm lästig. Er wollte die Maulwürfe, wie er sie nannte, die sich mit ihren Grubenhausen dem Erdfeuer zu nähern wagten, bestrafen und sandte ihnen deshalb einen verschlossenen Topf, angeblich mit Sole gefüllt, zur Prüfung. Doch die klugen und vorsichtigen Ischler schickten, nichts Gutes ahnend, den sonderbaren Topf uneröffnet zurück.

Der Bote brachte denselben auch nach mühetollen Wandertagen bis in die Nähe des Schlosses. Dort aber, hinter einem schattigen Gebüsch ausruhend, öffnete er aus Neugierde den Topf und konnte ihn nicht mehr verschließen, denn das ihm entgegenstürzende Wasser mehrte sich derart, daß nicht nur das Schloß, sondern auch bald die ganze Gegend ringsum unter Wasser stand, in dessen Tiefe das Schloß samt dem Zauberer hinabgezogen wurde. Seit dieser Zeit heißt das Gewässer der Irrsee. Aus der tiefsten Stelle sollen die Zinnen der Burg noch herausleuchten und die Fischer am Irrsee begegnen manchmal einem graubärtigen unheim-

lichen Manne, der irr und wirr die Wogen durchfurcht.

#### 2. Der Krotensee.

Wer von Scharfling aus auf der herrlichen Bergstraße gegen St. Gilgen wandert, kommt am idyllisch gelegenen Krotensee vorüber, an dessen Ufer sich das Schloß Neubüttenstein erhebt.

Es war zu St. Wolfgang's Zeiten, so erzählt ein alter Fährmann, als eines Tages ein Mädchen, zitternd und zagend am Ufer des genannten Sees stand und beobachten konnte, wie ein alter Mann die licht- und menschen scheuen Kroten fütterte, die diesen stillen, dunklen Alpensee belebten. Es war der heilige Wolfgang, der in seiner Siebelei am Falkenstein wohnte, er sprach mit freundlicher Miene: „Fürchte dich nicht, mein Kind, und hilf mir, meine Arbeit fördern. Du siehst, ich habe noch viel zu tun. Gehe die Sonne über die Berge schreitet, muß sie vollbracht sein, und dann werde ich dich nach deinem elterlichen Hause zurückführen!“

Der Heilige schien an den düsteren Tieren zwar keinen Gefallen, aber auch an deren häßlichen Köpfen und breitem Maule keinen Abscheu zu finden; auch das Mädchen fürchtete sich nicht mehr und bewunderte die schöne Feuerfarbe und die glänzend rotgelben Augen, nachdem es einige der gefütterten Ungeheuer an das Ufer gelockt und auf den olivgrünen Rücken gelegt hatte. Das Mädchen hatte nun erfahren, daß diese Tiere von den Menschen dieser Gegend des nahen, fabelhaften Krotensteines wegen gefüttert wurden. Ihm wurde damals die wunderbare Heilskraft gegen die vergifteten Pfeile zugeschrieben, deren sich die Magdaren im Kampfe zu bedienen pflegten. Beim damaligen Mangel an Ärzten war es auch möglich, daß sie des Krotenpulvers wegen gefüttert wurden, welches der Heilige der Sage nach an arme, mit Grund behaftete Kranke, die ihn scharenteils aufsuchten, verteilt haben soll.

Das Kind gehorchte und tat, was ihr St. Wolfgang befahl und war herzlich froh, als das letzte dieser Quermäuler gesättigt davonhüpfte und in den See sprang, der seit dieser Zeit den Namen Krotensee (Krotensee) führte.

Ueber Klippen und Waldbäche wurde dann das Mädchen ins Elternhaus zurückgeführt und von diesem Tage an ward Glück und Segen der ganzen Fa-